

Linguistische Mythen

Gereon Müller

Institut für Linguistik
Universität Leipzig

Kosmos Sprache
17.10.2007

www.uni-leipzig.de/~asw

Überblick

Mythen

- Wörter für Schnee
- Wörter für Kamele
- Komposita im Deutschen
- Sprachen ohne Grammatik
- Sprachen mit schlechter Grammatik
- Sprachschutz

Wissen

- Grundlagen
- Eigenschaften von Grammatiken natürlicher Sprachen
- Rekursion
- Rekursion als weiterer Mythos?
- Doppelte Artikulation
- Kompositionalität
- Minimalität
- Schluss

Wörter für Schnee

(1) Mythos:

Die Eskimos haben Dutzende/Hunderte Wörter für Schnee.

Ursprung:

- Boas (1911): 4 Wörter für Schnee bei den Eskimos
- Whorf (1940): 7 Wörter für Schnee bei den Eskimos:
 “Bei uns gibt es dasselbe Wort für fallenden Schnee; Schnee auf dem Boden; Schnee, der hart wie Eis ist; matschigen Schnee; vom Wind getriebenen Schnee – wie immer der Schnee auch geartet sein mag. Für einen Eskimo wäre ein solches allumfassendes Wort beinahe undenkbar; er würde sagen, dass fallender Schnee, matschiger Schnee etc. sensorisch und operational unterschiedlich sind, dass es sich hier um unterschiedliche Dinge handelt; er benutzt unterschiedliche Wörter für diese und andere Arten von Schnee.”
- In den folgenden Jahrzehnten: Dutzende Wörter → 400 Wörter für Schnee

Dekonstruktion

Lit.: Martin (1986), Pullum (1991)

- 1 Der Anstieg von 4 auf 400 ist **ohne empirische Forschung** erfolgt.
- 2 Es gibt viele Eskimosprachen, darunter zwei große Gruppen: **Yupik** (Alaska, Sibirien) und **Inuit** (Alaska, Kanada, Grönland); unterschiedliche Eskimosprachen haben unterschiedlich viele Wörter für Schnee.
- 3 "Wort" kann für eine **Wurzel** oder ein **zusammengesetztes Wort** stehen. Das Yupik von Zentral-Alaska z.B. verfügt bei sehr liberalem Verständnis über höchstens 12 Wurzeln. Eskimosprachen haben ungeheuer vielfältige Mechanismen der Wortbildung; ein einziges komplexes Wort kann einen ganzen Satz realisieren ('polysynthetischer Sprachtyp'). Unter diesem Verständnis ist die Zahl der Wörter für Schnee hier unendlich.

(2) Polysynthese im Inuktitut (Inuit):

Qasuiirsarvigssarsingitluinarnarpuq.

qasu -iir -sar -vig -ssar -si -ngit -luinar

müde nicht machen dass ist Platz für passend finden nicht vollständig

-nar -puq

jemand 3 sg

'Jemand hat keinen vollständig passenden Ruheplatz gefunden.'

Schluss

Hauptproblem:

Selbst wenn es in einer Eskimosprache eine sehr große Anzahl von Wurzeln für Schnee gäbe, wäre das **linguistisch uninteressant**; es hätte denselben Status wie z.B. die große Zahl von Wörtern für Schriftarten für Setzer und Drucker (Times, Helvetica, Garamont usw.)

Wörter für Schnee im Deutschen:

Auch im **Deutschen** gibt es viele Wörter für Schnee (Liste aus Wikipedia: Schnee): Schnee, Harsch, Firn, Sulz, Eis, Gries, Raureif, Raufrost, Lawine, Neuschnee, Altschnee, Bruchharsch, Pulverschnee, Feuchtschnee, Pappschnee, Nassschnee, Faulschnee, Schneematsch, Schneeregen, Blutschnee, Schwimmschnee, Flugschnee, Schneeverwehung, Kunstschnee, Mehlschnee. Ebenso im Englischen: snow, slush, sleet, blizzard, avalanche usw.

Stand der Dinge:

Der Mythos von den Eskimowörtern für Schnee ist zwar immer noch weitverbreitet, wird aber glücklicherweise vielerorts auch schon als solcher entlarvt. Die Aufklärungsarbeit von Pullum und Martin hat Früchte getragen.

Wörter von Pinguinen



Wörter für Kamele

Beobachtung (Lieberman (2004)):

Im **Somali** (Afro-Asiatisch) gibt es 46 Wörter für Kamele.

(3) Wörter für Kamele im Somali:

aaran ('junge Kamele, die nicht mehr gesäugt werden müssen'), **awr** ('männliches Packkamel'), **baatir** ('erwachsenes weibliches Kamel, das noch keinen Nachwuchs hat'), **daandheer** ('starkes Kamel der Herde'), **guubis** ('erstgeborenes männliches Kamel'), **hal** ('weibliches Kamel'), **rati** ('männliches Kamel'), **qaalin** ('junges Kamel'), **qawaar** ('altes weibliches Kamel'), **sidig** ('eines von zwei weiblichen Kamelen, die dasselbe Junge säugen'), **xagjir** ('Milch-produzierendes Kamel, das nur teilweise gemolken wird') usw.

Wenn es unbedingt sein muss: Wörter für Kamele im Somali statt Wörtern für Schnee im Eskimo. Aber: Die Situation ist letztlich nicht sehr anders als die bei z.B. Pferdebezeichnungen im Deutschen.

(4) Wörter für Pferde im Deutschen:

Pferd, Fohlen, Füllen, Hengst, Klopfhengst, Rappe, Stute, Wallach, Schimmel, Hack, Traber, Ross, Beschäler, Bronco, Fuchs, Isabelle, Vollblut, Kaltblut, Warmblut, Pony, Mähre, Mustang, Araber, Meiler, Tarpan, Przewalski-Pferd, Zungenstrecker, Hannoveraner, Trakhener, Jährling, Maultier, Passer, Schecke, Zebroid usw.

Also: Wörter werden für Objekte entwickelt, wenn man sie braucht.

Komposita im Deutschen

(5) **Mythos:**

Das Deutsche hat ungewöhnlich lange Komposita (zusammengesetzte Wörter).

Ursprung (u.a.):

- Mark Twain (1880): “Diese langen Dinge sind kaum legitime Wörter; vielmehr sind es Kombinationen von Wörtern, und ihr Erfinder hätte umgebracht werden sollen.”

(6) **Komposita im Deutschen:**

- a. Waffenstillstandsunterhandlung
- b. Rindfleischetikettierungsüberwachungsaufgabenübertragungsgesetz

Problem:

Das Englische hat potentiell ebenso komplexe Komposita.

(7) **Komposita im Englischen:**

high voltage electricity grid systems supervisor

Dekonstruktion

Evidenz für den Wortstatus von (7):

- Teile von Wörtern sind nicht modifizierbar (Wörter sind **Inseln**). Dies gilt auch für (7); vgl. (8-a) (* = ungrammatisch).
- Teile von Wörtern sind nicht erfragbar (Wörter sind **Inseln**). Dies gilt auch für (7); vgl. (8-bc).
- Der am weitesten rechts stehende Teil eines Wortes legt die Eigenschaften des ganzen Wortes fest; dies gilt für Satzglieder nicht; vgl. (8-de).

- (8) a. *I saw a **very** high voltage electricity grid systems supervisor.
 b. **Which high voltage electricity grid systems supervisor** did you see?
 c. ***Which grid systems supervisor** did you see a **high voltage electricity**?
 d. high voltage electricity grid systems supervisor → **supervisor**, ***system**
 e. supervisor of a high voltage electricity grid system → **supervisor**, ***system**

Unterschiede:

- 1 Es gibt keine sog. **Fugemorpheme**
- 2 Die Komposita werden **nicht zusammengeschrieben**.

Aber: Grammatik ≠ Orthografie

Sprachen ohne Grammatik

(9) Mythos:

Es gibt Sprachen, die keine Grammatik haben.
(Beispiele: Chinesisch, Swahili, deutsche Dialekte).

Dekonstruktion: Die betreffende Sprache hat eine **andere** Grammatik.

Warlpiri: eine australische Sprache mit extrem freier Wortstellung

(10) Warlpiri (Pama-Nyungan, Hale (1983)):

- a. Ngarrka-ngku ka wawirri panti-rni
Mann-Erg Präslmpf Känguru jagen-Nprät
- b. Wawirri ka panti-rni ngarrka-ngku
Känguru Präslmpf jagen-Nprät Mann-Erg
- c. Panti-rni ka ngarrka-ngku wawirri
jagen-Nprät Präslmpf Mann-Erg Känguru
- d. Ngarrka-ngku ka panti-rni wawirri
Mann-Erg Präslmpf jagen-Nprät Känguru
- e. Panti-rni ka wawirri ngarrka-ngku
jagen-Nprät Präslmpf Känguru Mann-Erg
- f. Wawirri ka ngarrka-ngku panti-rni
Känguru Präslmpf Mann-Erg jagen-Nprät

Dekonstruktion

Beobachtung:

Warlpiri hat gegenüber dem Englischen eine sehr (aber nicht ganz, vgl. das Element in der zweiten Position) freie Wortstellung; aber dafür verfügt es über spezielle Marker wie **ngku**, die die grammatische Funktion eines Nomens festlegen (Subjekt oder Objekt).

Dasselbe gilt auch für **Varietäten** einer Sprache, die von der Standardsprache abweichen (Dialekte, Soziolekte, Idiolekte). Auch hier gibt es eine Grammatik; sie sieht nur etwas anders aus.

Es gilt:

Sprache ist kein genuin linguistischer Begriff: “Fragen der Sprache sind letztlich Fragen der Macht.” (Noam Chomsky) Oder auch: “Eine Sprache ist ein Dialekt zusammen mit einer Armee und einer Flotte.”

- “Chinesisch” = eine Sprache mit verschiedenen, stark unterschiedlichen Dialekten (Mandarin, Kantonesisch, ...)
- “Romanisch” = nicht eine Sprache mit verschiedenen Dialekten (Französisch, Italienisch, Spanisch, ...)

Sprachen mit schlechter Grammatik

- (11) **Mythos:**
Dialekte bzw. Substandardvarietäten haben gegenüber Standardsprachen eine primitive Grammatik.
- (12) **Negationshäufung bei einfacher Verneinung im Bairischen und im AAVE:**
- Ich bin froh, das ich keine Rede nicht halden brauch (Ludwig Thoma)
 - das koa Mensch de Jager koa Bier ned zoid hod
 - I ain't never had no trouble with none of'em
- (13) **Rheinischer Akkusativ in der pfälzischen Umgangssprache:**
- Wir haben nächste Woche pädagogischer Planungstag.
 - Hol mir mal der Eimer.
 - Ich wünsch Ihnen noch ein guter Tag.

Dekonstruktion:

- Die Grammatik des Englischen ist weder besser noch schlechter als die des Thai, oder die des African American English Vernacular (AAVE).
- Die Grammatik des Standarddeutschen ist weder besser noch schlechter als die von sächsischen, pfälzischen oder bairischen Varietäten.

Dekonstruktion: Negationshäufung

Zwei (gleichermaßen “logische” und konsequente) Optionen der Interpretation von Negationshäufung in den Sprachen der Welt:

- **Negative Konkordanz** (‘negative concord’): Einfachnegation, mit bzgl. Negationsstatus kongruierenden Indefinita.
- **Mehrfachnegation**: Zwei Negationen haben sich auf.

(14) **Negative Konkordanz im Italienischen:**

Mario non ha visto nessuno

Mario nicht hat gesehen niemanden

‘Mario hat niemanden gesehen.’ NICHT: ‘Mario hat nicht niemanden gesehen.’

(15) **Mehrfachnegation im Standarddeutschen:**

Paula hat nicht keinen Preis gewonnen.

‘Paula hat einen Preis gewonnen.’ NICHT: ‘Paula hat keinen Preis gewonnen.’

(16) **Negative Polarität**: Ein vergleichbares Phänomen des Standarddeutschen:

- a. Sie hatte *(nicht) **die leiseste Ahnung**.
- b. Mit Fritz ist *(nicht) **gut Kirschen essen**.
- c. Ich **brauche** das *(nicht) zu machen.

Dekonstruktion: Rheinischer Akkusativ

(17) Rheinischer Akkusativ in der pfälzischen Umgangssprache:

- a. Ich wünsch Ihnen noch **ein guter Tag**. Akkusativ ('Wen oder was?')
- b. Das war heute **ein guter Tag**. Nominativ ('Wer oder was?')

- Hier wird für den Nominativ und den Akkusativ bei Maskulina **dieselbe Form** benutzt. Das ist im Deutschen ohnehin so bei Feminina und Neutra und also ein System-immanenter Trend; vgl. (18).

(18) Nominativ und Akkusativ von Feminina und Neutra:

- a. Ich wünsch ihnen noch **eine schöne Zeit**. Akkusativ ('Wen oder was?')
- b. Das war **eine schöne Zeit**. Nominativ ('Wer oder was?')
- c. Ich wünsch ihnen noch **ein schönes Fest**. Akkusativ ('Wen oder was?')
- d. Das war **ein schönes Fest**. Nominativ ('Wer oder was?')

- Bei **Personalpromina** wird die Unterscheidung beibehalten; vgl. (19).

(19) Nominativ und Akkusativ von Personalpronomina in der pfälzischen Umgangssprache:

Hol en/*er mir mal her.

Rheinischer Akkusativ 2

- Typologischer Befund: In den Sprachen der Welt wird ein Objekt eher gegenüber einem Subjekt mit einem anderen **Kasusmarker** ausgezeichnet, wenn es “untypisch” ist.

(20) **Differentielle Objektmarkierung**: Personalpronomina > Eigennamen > belebte Substantive > unbelebte Substantive

Differentielle Objektmarkierung im **Russischen**:

(21) a. Ja vižu **mal'čika**.

ich sehe Junge_{akk}

b. Ja vižu **zavod**.

ich sehe Fabrik_{akk}

(22) a. Èto **mal'čik**.

PRT Junge_{nom}

b. Èto **zavod**.

PRT Fabrik_{nom}

Differentielle Objektmarkierung im **Pitjantjatjara** (Pama-Nyungan):

(23) a. Tjitji-ngku **Billy-nya** nya-ngu.

Kind_{erg} Billy_{akk} sehen-Prät

'Das Kind sah Billy.'

b. Tjitji-ngku **ngayu-nya** nya-ngu.

Kind_{erg} 1.sg_{akk} sehen-Prät

'Das Kind sah mich.'

(24) a. Billy-lu **tjitji** nya-ngu.

Billy_{erg} Kind sehen-Prät

'Billy sah das Kind.'

b. Ngayulunatju **puṅu** kati-ngu.

1.sg_{nom.refl} Holz bringen-Prät

'Ich brachte das Holz ganz allein.'

Sprachschutz

(25) **Mythos:**

Mit der Grammatik des Deutschen geht es bergab (und das Deutsche muss vor dem Englischen geschützt werden).

(26) **Wo angeblich Grammatikfehler gemacht werden:**

- a. Du brauchst das nicht (zu) machen.
- b. Er hat ja dieselbe/die gleiche Krawatte wie ich.
- c. Sie hat zwei Kinder, Fritz und Karl. Dieser ist arbeitslos, jener studiert noch.
- d. ein lila(nes) Kleid, eine zu(e)(n)e Tür, ein okaye(ne)r Vorschlag
- e. der Bruder Fritzens, Fritzens Bruder, der Bruder von Fritz, dem Fritz sein Bruder
- f. Ihr habt zu der Zeit in Hamburg gearbeitet./Ihr arbeitetet zu der Zeit in Hamburg.
- g. Wir sollten mal wieder brainstormen. Die sind total abgespaced.
- h. Das macht/ergibt schon Sinn!

Beobachtung:

Aufforderungen zum Sprachschutz sind von unterschiedlicher Qualität.

Zwei Beispiele:

- Spiegel-Titel vom Oktober 2006
- Bastian Sicks Zwiebfisch-Kolumnen seit 2004

Es geht bergab mit dem Deutschen: Spiegel

“Die deutsche Sprache wird so schlampig gesprochen und geschrieben wie wohl nie zuvor;” es gibt eine “dramatische Verlotterung”.

“Können Sprachhelden [...] wirklich verhindern, dass zum Beispiel mit grammatischen Regeln immer schludriger umgegangen wird?”

“Bis zu 80 Prozent der Sprachen dieser Welt (sind) [...] vom Aussterben bedroht. Auch die deutsche?”



“Lange, architektonisch raffinierte gebaute Sätze [...] sterben allmählich aus.”

“Die Furcht wird genährt durch die seltsamste Leidenschaft, die ein Volk nur befallen kann: die fast paranoide Lust der Deutschen [sic!] an der Vernachlässigung und Vergröberung des eigenen Idioms.”

Weiterer Unsinn im Spiegel-Titel vom Oktober 2006

- “Zur Entdifferenzierung des Sprachbilds [...] gehören auch Erscheinungen wie das allmähliche Verschwinden des **Konjunktivs**, der wichtige Nuancierungen ermöglicht – in der indirekten Rede “Müller meinte, Meier sei ein Schuft” steckt die kritische Frage, ob Meier auch wirklich so “ist”; ferner die schleichende Schwächung der **starken Verbformen** (‘backte’ statt ‘buk’), eindeutig eine klangliche Verarmung; dann das immer beliebtere **Ersetzen des Präteritums** durch das vermeintlich leichtere Perfekt (statt ‘rief’ ‘hat gerufen’), ein sprachlicher Denkverlust; schließlich die ständige **Verwechslung von Adjektiv und Adverb** (‘teilweiser Verlust’ geht nicht, nur ‘teilweise verloren’) sowie die wachsende **Unsicherheit im Umgang mit Deklination, Konjugation, Präposition, Konjunktion.**”
- “Es kann nicht mehr lange dauern, und ‘Er bedarf dem Trost’ oder ‘Rette dem Deutsch’ stören niemanden mehr.”
- “Wer die Sprache nicht ernst nimmt, geht mit dem eigenen Sein leichtsinnig um.”
- “Die Nazi-Propaganda war auch ein einziges Sprachdelikt, das uns Deutsche zusätzlich verpflichtet, auf jedes Wort, jeden Satz zu achten.”

Konklusion: Derartige Ausführungen zeugen von tiefem Unverständnis und disqualifizieren sich selbst. Etwas anders liegt der Fall bei Sick (2004, 2006): Sorgfältige Analyse sprachlichen Materials in der Nachfolge von Karl Kraus und Hermann L. Gremliza (Konkret).

Der Dativ ist dem Genitiv sein Tod

(27) **Mythos:**

Mit der Grammatik des Deutschen geht es bergab (und das Deutsche muss vor dem Englischen geschützt werden).

Vier Instanzen des Mythos in (27):

- 1 Schlechte Orthografie breitet sich aus.
 - 2 Schlechter Stil breitet sich aus.
 - 3 Schlechte Wörter breiten sich aus.
 - 4 Schlechte Grammatik (im engeren Sinne) breitet sich aus.
- Bastian Sick behandelt die (angeblich) in den vier Bereichen verletzten Regeln so, als würden sie alle zu einem einzigen kohärenten System gehören. Das ist **nicht der Fall**.

Schlechte Orthografie

(28) Beispiele für orthografische Probleme:

- a. In Petra's Laden werden Mango's und Kiwi's verkauft. (Sick (2004, 31))
- b. Atom-Krieg statt Atomkrieg (Sick (2004, 71))
- c. Sinn entleerter, Hane büchener Unfug (Sick (2004, 122))
- d. in Massen geniessen (Sick (2004, 173))
- e. Spuckgespenster und Bettlacken (Sick (2006, 35))

Das mag alles richtig sein. Aber:

- Rechtschreibregeln existieren (anders als die vom Kind unbewusst erworbenen Regeln der Grammatik) **nicht unabhängig**. Sie werden bewusst entwickelt und durchgesetzt von einem Club meist älterer Männer (und ein paar wenigen Frauen), dem **Rat für deutsche Rechtschreibung**.
- Rechtschreibregeln haben **nichts** nichts zu tun mit dem grammatischen System einer Sprache, das ein Kind im Erstspracherwerb erlernt, und sie sind für eine Sprache insgesamt von bestenfalls peripherer Bedeutung.
- Ein Großteil der Sprachen der Welt hat **keine Schrift** (geschweige denn ein System von Rechtschreibregeln).

→ Fragen der Orthografie sind irrelevant für die Grammatik einer Sprache.

Schlechter Stil

(29) Beispiele für stilistische Probleme:

- a. Dieser Zug endet hier. Die Weiterfahrt verzögert sich aufgrund einer Überholung. (Sick (2006, 55))
- b. Fräulein! (Sick (2006, 74))
- c. scheinbar vs. anscheinend, voll vs. ganz (Sick (2006, 154))
- d. Ich entschuldige mich. vs. Entschuldigen Sie mich. (Sick (2006, 165))
- e. zurückrudern, Geld in die Kasse spülen (Sick (2004, 128))
- f. Der älteste Mann der Welt ist tot (lebt). (Sick (2004, 68))

Sick kennt sich aus mit gutem Stil. Aber:

- Guter Stil hat mit vielen Dingen zu tun (Bildung, Sprachgefühl, Sorgfalt, Übung), aber **nichts** mit dem unabhängig von Individuen und ihren Fähigkeiten bestehenden und dennoch von allen (gesunden) Menschen ohne Probleme im Kindesalter erwerbbaaren grammatischen System einer Sprache.

→ Fragen des Stils sind irrelevant für die Grammatik einer Sprache.

Schlechte Wörter

Vor allem: **Anglizismen**

(30) **Beispiele für schlechte Wörter:**

- a. Er designs, sie hat recycled. (Sick (2004, 145))
- b. Das macht Sinn. vs. Das ergibt Sinn. (Sick (2004, 47))
- c. Dinner Speaker, Basement, Editorial, Event, Joke, Headline, Notebook, Loser, Sale, Ranking usw. (Sick (2006, 87-95))
- d. Ich erinnere das nicht. (I don't remember that.) (Sick (2004, 154))

1 “Fremdwörter sind willkommen, wenn sie unsere Sprache bereichern; sie sind unnötig, wenn sie gleichwertige deutsche Wörter ersetzen oder verdrängen.” (Sick (2004, 147))

2 “Heimlich unterwandern die Amerikanismen unsere Sprache und verändern unsere Syntax, ohne dass wir es sofort merken. Die Wörter klingen zwar noch deutsch, doch die Strukturen sind es nicht mehr.” (Sick (2004, 154))

→ Die Frage, ob Fremdwörter “gleichwertige deutsche Wörter ... verdrängen” dürfen, ist irrelevant für die Grammatik einer Sprache. Anders verhält es sich mit der Frage, ob Fremdwörter die **Syntax** (d.h., die **Satzstruktur**) einer Sprache verändern können.

Anglizismen und Grammatik 1

- **Anglizismen verändern niemals die Grammatik des Deutschen**, weder für sich selbst, noch für andere (native) Wörter.
- Vielmehr fügen sie sich immer vorbildlich in das grammatische System ein.

(31) **Regeln für Anglizismen in der Grammatik des Deutschen:**

a. **Unmarkierte Konjugationsklasse** (schwach vs. stark):

- (i) beweinen – beweinte – beweint
- (ii) bescheinen – beschien – beschienen
- (iii) designen – designte – designt vs. *designen – desiegn – desiegnen

b. **Unmarkierter Plural** (s-Plural vs. en-, e-, er-Plural)

- (i) Tal – Täler, Wal – Wale, Qual – Qualen, Oma – Omas, BMW – BMWs, Sale – Sales (*Saler, *Sale, *Salen)
- (ii) Findling – Findlinge, Ranking – Rankings (*Rankinge)

- Anglizismen bringen niemals englische Grammatik mit.

Anglizismen und Grammatik 2

(32) Phonologie (Lautstruktur)

- a. keine Auslautverhärtung Englisch card: [kaɪd], cards: [kaɪdz]
- b. Auslautverhärtung Deutsch Kind: [kɪnt], *[kɪnd] vs. Kinder: [kɪndɐ]
- c. Auslautverhärtung Anglizismus
Payback Card [pɛjbæk kɑ:t], *[pɛjbæk kɑ:d]

(33) Morphologie (Wortstruktur)

- a. Verbendung Englisch work-s, design-s
- b. Verbendung Deutsch arbeit-et, *arbeit-s
- c. Verbendung Anglizismus design-t, *design-s

(34) Syntax (Satzstruktur)

- a. Verb-Partikel-Stellung Englisch ... that she will look the address up.
- b. Verb-Partikel-Stellung Deutsch ... dass sie die Adresse nachschlagen wird, *dass sie wird schlagen die Adresse nach.
- c. Verb-Partikel-Stellung Anglizismus ... dass sie das Programm updaten wird, *dass sie wird daten das Programm up.

→ Fragen des Wortschatzes sind irrelevant für die Grammatik einer Sprache

Schlechte Grammatik im engeren Sinne

(35) Beispiele für schlechte Grammatik:

- a. Er bekam weitreichendere und weitreichendste Vollmachten. (Sick (2004, 45))
- b. Visas, Praktikas, Antibiotikas (Sick (2004, 51))
- c. unerklärbar, unerklärlich, kaufbar, käuflich (Sick (2004, 83))
- d. schrittweise Zunahme, zeitweiser Rückgang (Sick (2004, 112))
- e. rosane T-Shirts, lilane Leggings (Sick (2004, 165))
- f. schöner als wie im Märchen (Sick (2004, 201))
- g. Der Bäcker tut das Brot backen (Sick (2006, 67))
- h. an was vs. woran (Sick (2006, 78))
- i. Ich seh nen Film. Das ist nen Film. (Sick (2006, 109))
- j. Mutter von vier Kindern vs. Mutter vierer Kinder (aber: Autor
siebzehner Bücher?) (Sick (2006, 132))
- k. Lagerbäcks Mannschaft hat seine zwei Gesichter gezeigt
(Sick (2006, 108))

Der Mythos vom Niedergang der deutschen Grammatik 1

Sicks Annahmen:

- Die Regeln der deutschen Grammatik stehen im Duden.
- Einige der Konstruktionen in (35) verletzen diese Regeln.
- Also ist die Verwendung solcher Konstruktionen zu beklagen.

Diese Überlegung beruht auf einem **fundamentalen Missverständnis**.

- Grammatiken natürlicher Sprachen sind **abstrakte Regelsysteme**, die von Kindern schnell, perfekt und unbewusst erworben werden.
- Was in grammatischen Beschreibungen (wie dem Grammatik-Duden) steht, sind **relativ naive, deskriptiv orientierte Annäherungen** an das Untersuchungsobjekt (das grammatische System einer Sprache) **mit Vorschlägen zur Kodifizierung** in Zweifelsfällen. Es ist klar, dass diese Beschreibungen eine Modellierung des grammatischen Wissens eines Muttersprachlers nicht einmal im Ansatz leisten können. (Das ist auch gar nicht ihr Ziel.)
- Mit anderen Worten: Die Regeln der Grammatik des Deutschen existieren in unseren **Köpfen**, nicht im **Duden**. Die Regeln sind direkter Introspektion nicht zugänglich; dies motiviert die grammatiktheoretische Forschung.

Der Mythos vom Niedergang der deutschen Grammatik 2

Konsequenz:

- Die allermeisten der von Sick (und anderen) konstatierten Verstöße gegen grammatische Regeln in (35) sind keine.
- Vielmehr fügt sich alles, was hier zu beobachten ist, nahtlos in das grammatische System des Deutschen ein.

Beispiele:

- 1 Die **tun**-Periphrase ('Der Bäcker tut das Brot backen.')
- ist eine alte Konstruktion im Deutschen. Ihr Gebrauch führt nicht zu einer "Simplifizierung der Grammatik" (Sick (2006, 67)); angesichts der Schwierigkeiten, die englische **do**-Support-Konstruktion seit Chomsky (1957) bis heute für die Grammatiktheorie aufwirft, ist eher das Gegenteil der Fall.
- 2 **Pronominaladverbien** müssen in manchen Fällen benutzt werden ("Ich denke daran." vs. "*Ich denke an es."); in anderen Fällen dürfen sie nicht benutzt werden ("Ich denke an sie (an Maria)." vs. "Ich denke daran (an Maria)."); und in anderen Fällen gibt es freie Wahl ("Ich bin mit ihm (mit dem Wagen) zufrieden.", "Ich bin damit (mit dem Wagen) zufrieden."). Die zugrundeliegenden Gesetzmäßigkeiten sind relativ gut erforscht.
 - 3 Die **Genuskongruenz bei Possessivpronomina** wird erst spät von Kindern erworben und stellt ein bekanntes Problem dar. (Abgesehen davon hat Sick (2006, 105) nicht die korrekte Generalisierung: Das Possessivpronomen kongruiert mit einem anderen Substantiv bzgl. Person, Numerus und Genus (und nicht bzgl. "Kasus, Numerus und Genus". Es heißt "Er dankt seinem Bruder." und nicht "*Er dankt sein Bruder.")

Konklusion

Die moderne Linguistik ist **deskriptiv**, nicht **präskriptiv**. Eine präskriptive Linguistik ist keine Wissenschaft.

Weil die Sprachwissenschaft nicht präskriptiv ist, gibt es für Sprachschutz keinen Platz.

- Was sollte an die Stelle der **Mythen** treten?
- An deren Stelle sollte im öffentlichen Bewusstsein echtes **grammatisches Wissen** treten.

(Ein guter Anfang wäre bereits die Kenntnis grammatischer Grundbegriffe: Subjekt, Objekt, Subjektsatz, Objektsatz, Nominativ, Dativ, Partizip, Substantiv, Trochäus, Jambus, Stamm, Wurzel, Silbe, Hilfsverb, Aktivsatz, Passivsatz usw.)

Bereiche der Grammatik als Kern der Sprache

Sprachliche Ausdrücke sind auf verschiedenen Ebenen der Grammatik repräsentiert; dies korreliert mit der Komplexität der Ausdrücke:

- **Phonologie:**
Verknüpfung von **Phonemen** (abstrakten Lauten als kleinsten bedeutungsunterscheidenden Einheiten) zu größeren Einheiten: Morpheme.
- **Morphologie:**
Verknüpfung von **Morphemen** (kleinsten bedeutungstragenden Einheiten) zu größeren Einheiten: Wörter.
- **Syntax:**
Verknüpfung von **Wörtern** zu **Phrasen** (Wortgruppen), von Phrasen zu **Sätzen**.
- **Semantik:**
Interpretation so erzeugter sprachlicher Ausdrücke unter Einbeziehung des Kontexts.

Eine zentrale Aufgabe der modernen Linguistik

Sprache (bzw. Grammatik) ist **die zentrale Fähigkeit** des Menschen, die ihn von allen anderen Lebewesen unterscheidet. Der Versuch, das Phänomen Sprache zu verstehen, bleibt eine der **wesentlichen Aufgaben der Grundlagenforschung** im Bereich dessen, was uns zum Menschen macht.

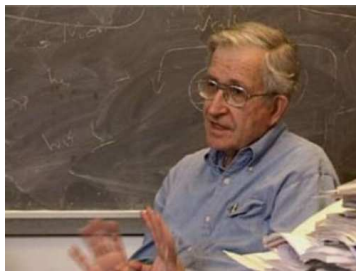
Konsequenzen der Sprachfähigkeit:

- **Ausdruck des Denkens**
- **Effiziente Kommunikation**

Zwei wichtige Forscher

Die Linguistik geht in ihrer gegenwärtigen Form wesentlich zurück auf zwei Forscher:

- 1 Ferdinand de Saussure (Sprache als symbolisches System)
- 2 Noam Chomsky (Sprache als kognitives System)



Zentrale Eigenschaften von Grammatiken natürlicher Sprachen

- **Rekursion**
Hierarchische Strukturierung komplexer sprachlicher Ausdrücke mit der Möglichkeit wiederkehrender Muster innerhalb der Struktur.
- **Doppelte Artikulation**
Separierung sprachlicher Ausdrücke in (a) minimale Einheiten, die Bedeutung tragen (Morpheme), und (b) minimale Einheiten, die Bedeutung unterscheiden (Phoneme).
- **Kompositionalität**
Die Bedeutung eines komplexen sprachlichen Ausdrucks ergibt sich allein aus der systematischen Kombination der Bedeutungen seiner Teile.
- **Minimalität**
Sprachliche Abhängigkeiten sind minimal.
- Andere Symbol-manipulierende Systeme haben diese Eigenschaften nicht (natürliche Systeme, z.B. Bientanz) oder nur zum Teil (künstliche Systeme, z.B. Programmiersprachen oder Logikkalküle).

Rekursion

- **Rekursion** (Chomsky (1957, 1995, 2001), Hauser et al. (2002):
Hierarchische Strukturierung komplexer sprachlicher Ausdrücke mit der
Möglichkeit wiederkehrender Muster innerhalb der Struktur.

- (36) a. Der Vater der Freundin meiner großen Tochter glaubt, dass die Sonne
scheinen wird.
- b. Das ist ein Buch mit einer alten Geschichte über einen Bruder eines
Kalifen eines fernen Landes hinter den sieben Bergen.
- c. Karl sagt, sie habe geglaubt, dass man dort der Meinung sei, dass die
Geschichte, die er dem Mann erzählt hatte, nicht stimme.

Rekursion erlaubt es, mit begrenzten Mitteln beliebig viele sprachliche Ausdrücke
zu erzeugen:

Sprache ist Ausdruck der kreativen Möglichkeit, **unendlichen Gebrauch von
endlichen Mitteln** machen zu können (“infinite use of finite means”), Wilhelm von
Humboldt vermittelt über Noam Chomsky in dessen *Cartesian Linguistics* von
1966.

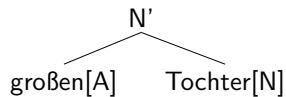
Rekursive syntaktische Strukturen: Nominalphrasen (NPs)

(37)

großen[A] Tochter[N]

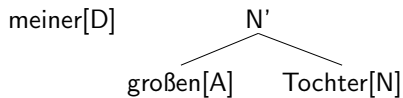
Rekursive syntaktische Strukturen: Nominalphrasen (NPs)

(37)



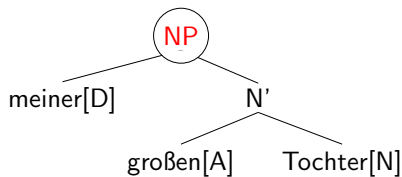
Rekursive syntaktische Strukturen: Nominalphrasen (NPs)

(37)



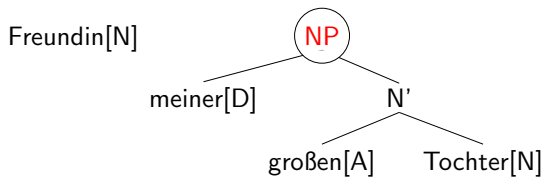
Rekursive syntaktische Strukturen: Nominalphrasen (NPs)

(37)



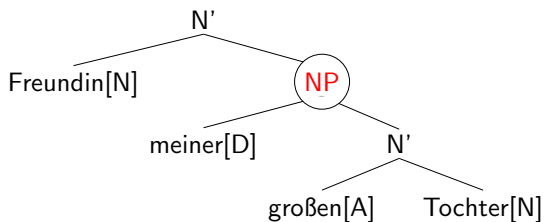
Rekursive syntaktische Strukturen: Nominalphrasen (NPs)

(37)



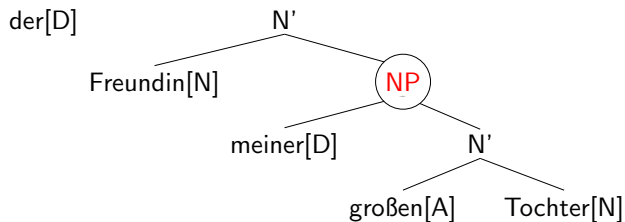
Rekursive syntaktische Strukturen: Nominalphrasen (NPs)

(37)



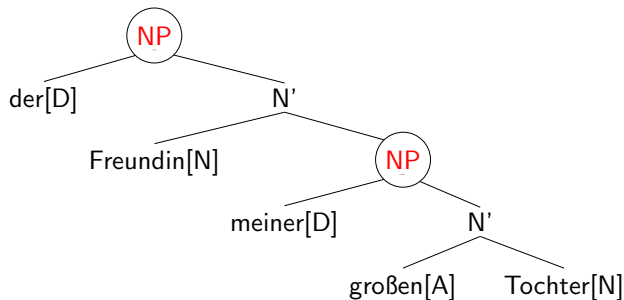
Rekursive syntaktische Strukturen: Nominalphrasen (NPs)

(37)



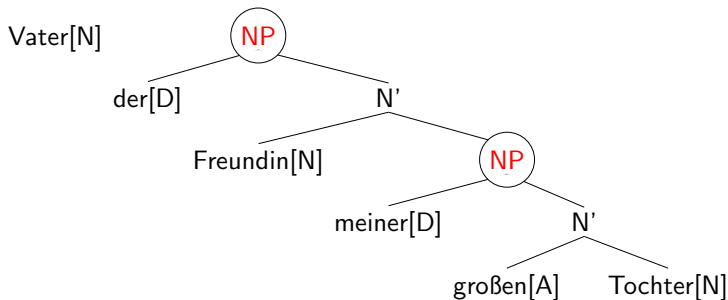
Rekursive syntaktische Strukturen: Nominalphrasen (NPs)

(37)



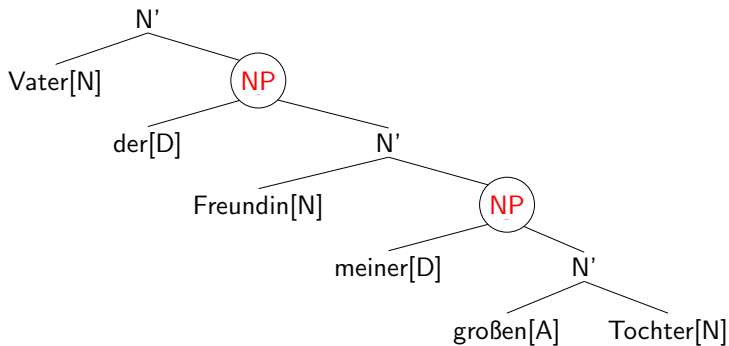
Rekursive syntaktische Strukturen: Nominalphrasen (NPs)

(37)



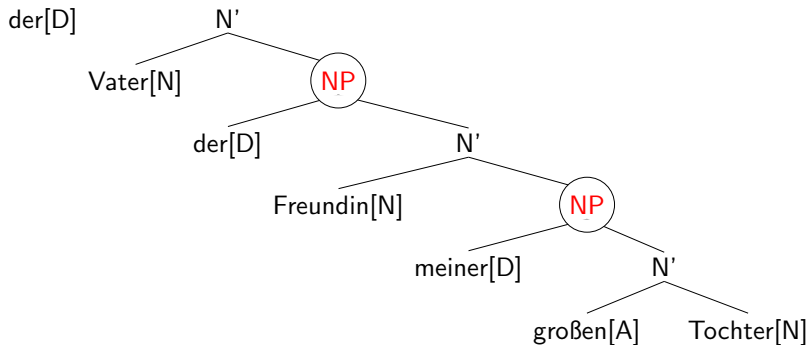
Rekursive syntaktische Strukturen: Nominalphrasen (NPs)

(37)



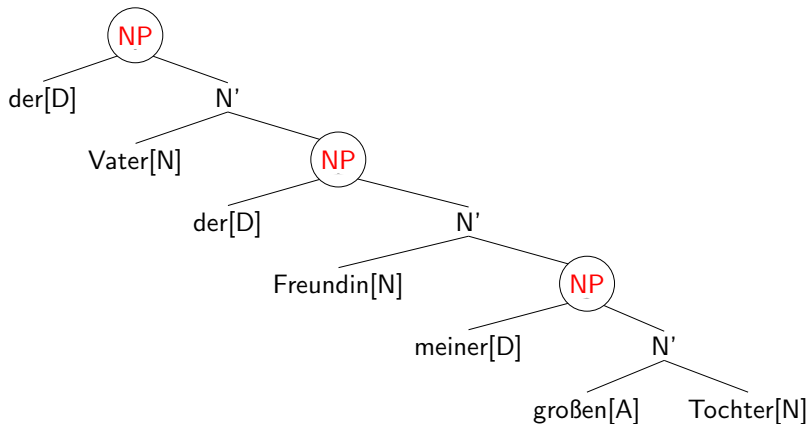
Rekursive syntaktische Strukturen: Nominalphrasen (NPs)

(37)



Rekursive syntaktische Strukturen: Nominalphrasen (NPs)

(37)



Rekursive syntaktische Strukturen: Sätze (‘Complementizerphrasen’, CPs)

(38)



Rekursive syntaktische Strukturen: Sätze (‘Complementizerphrasen’, CPs)

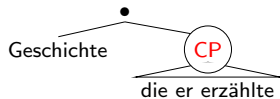
(38)

Geschichte



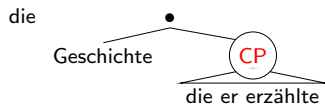
Rekursive syntaktische Strukturen: Sätze (‘Complementizerphrasen’, CPs)

(38)



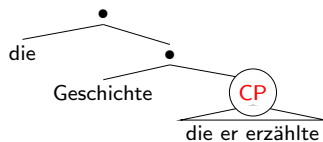
Rekursive syntaktische Strukturen: Sätze (‘Complementizerphrasen’, CPs)

(38)



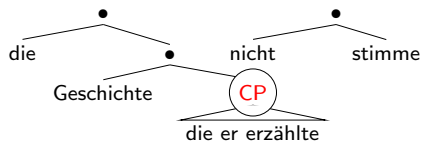
Rekursive syntaktische Strukturen: Sätze (‘Complementizerphrasen’, CPs)

(38)



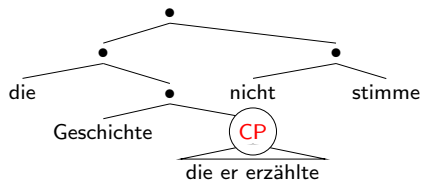
Rekursive syntaktische Strukturen: Sätze (‘Complementizerphrasen’, CPs)

(38)



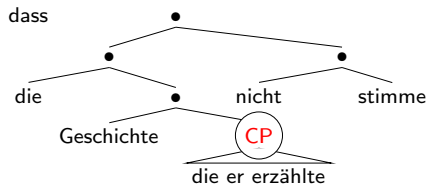
Rekursive syntaktische Strukturen: Sätze (‘Complementizerphrasen’, CPs)

(38)



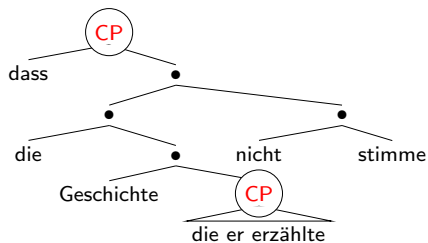
Rekursive syntaktische Strukturen: Sätze (‘Complementizerphrasen’, CPs)

(38)



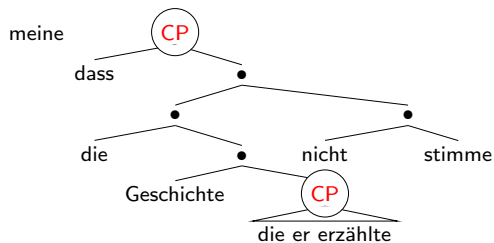
Rekursive syntaktische Strukturen: Sätze (‘Complementizerphrasen’, CPs)

(38)



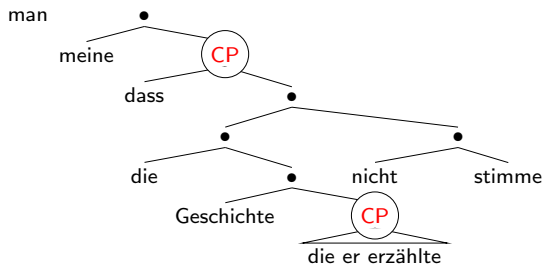
Rekursive syntaktische Strukturen: Sätze (‘Complementizerphrasen’, CPs)

(38)



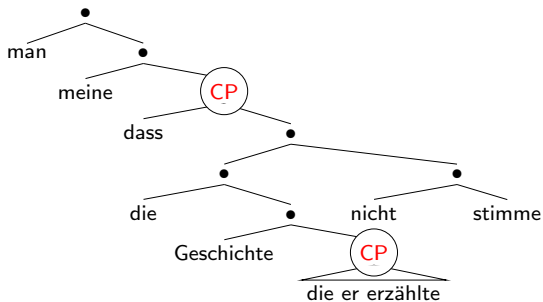
Rekursive syntaktische Strukturen: Sätze (‘Complementizerphrasen’, CPs)

(38)



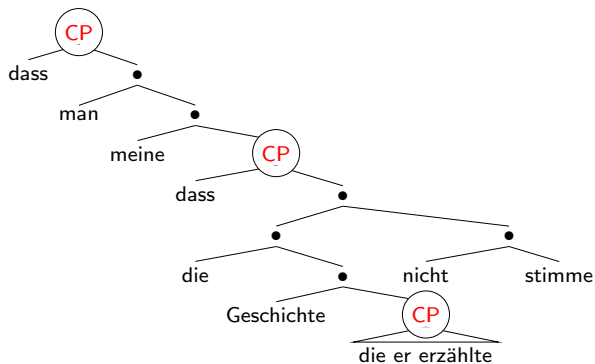
Rekursive syntaktische Strukturen: Sätze (‘Complementizerphrasen’, CPs)

(38)



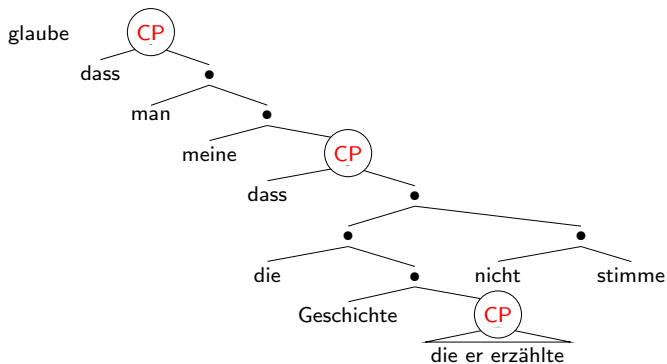
Rekursive syntaktische Strukturen: Sätze (‘Complementizerphrasen’, CPs)

(38)



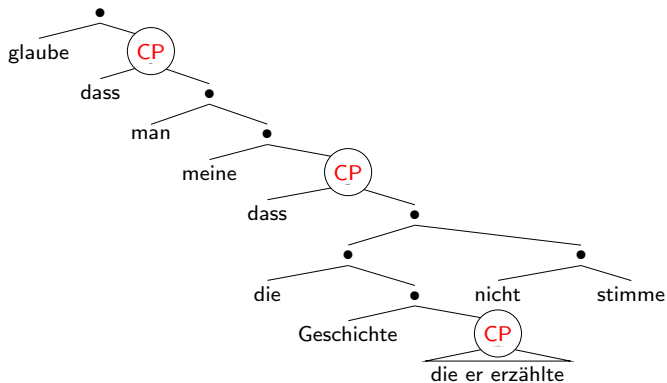
Rekursive syntaktische Strukturen: Sätze (‘Complementizerphrasen’, CPs)

(38)



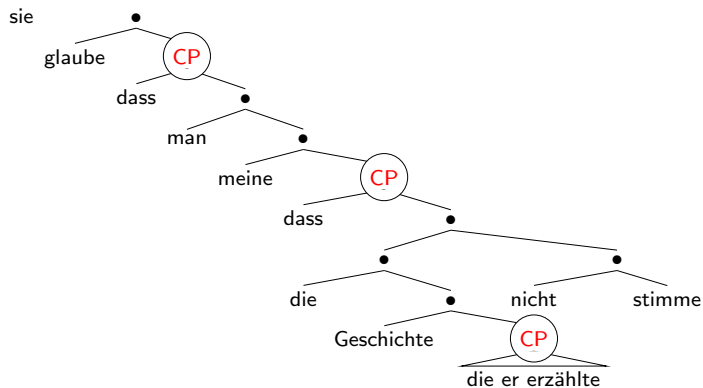
Rekursive syntaktische Strukturen: Sätze (‘Complementizerphrasen’, CPs)

(38)



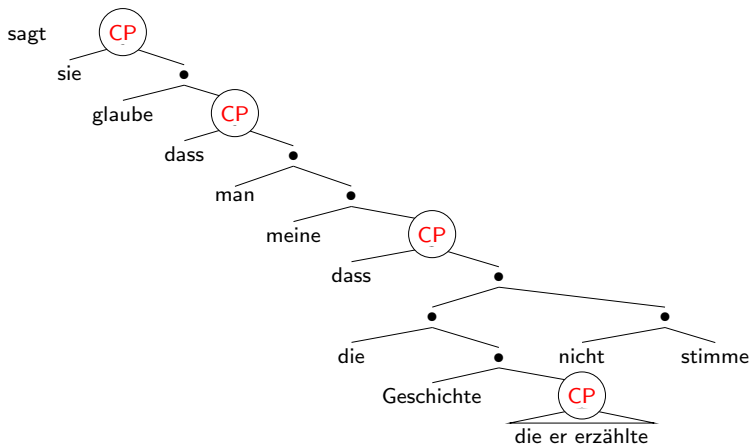
Rekursive syntaktische Strukturen: Sätze (‘Complementizerphrasen’, CPs)

(38)



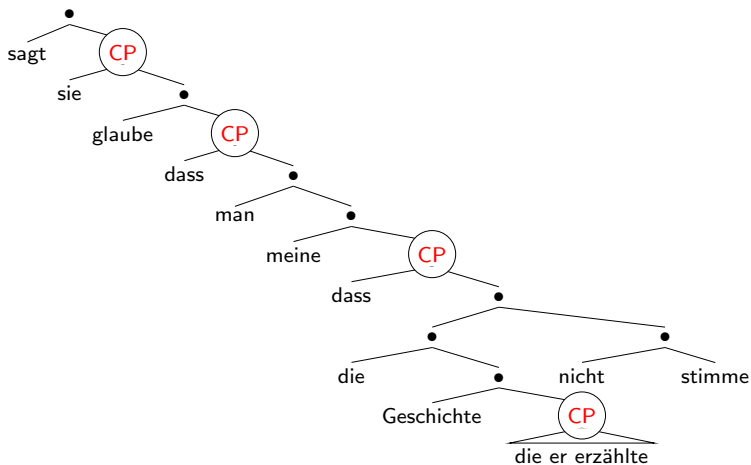
Rekursive syntaktische Strukturen: Sätze (‘Complementizerphrasen’, CPs)

(38)



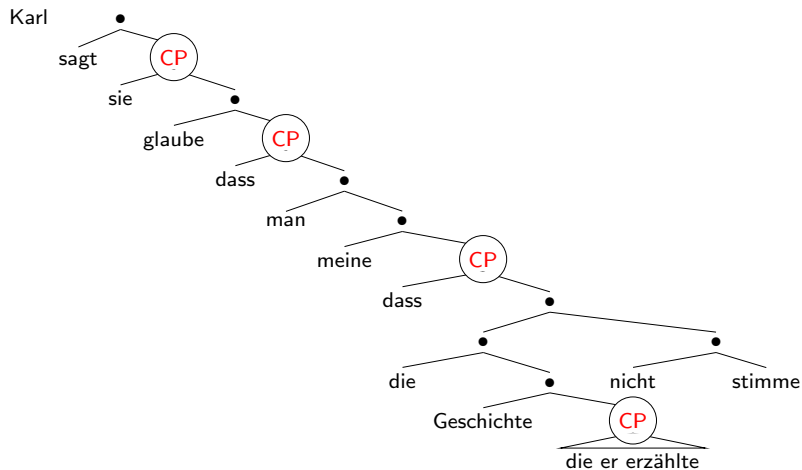
Rekursive syntaktische Strukturen: Sätze (‘Complementizerphrasen’, CPs)

(38)

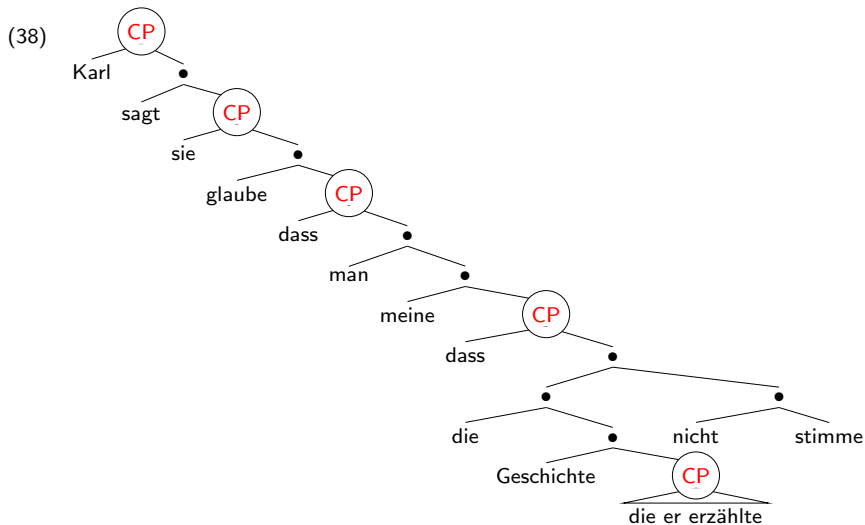


Rekursive syntaktische Strukturen: Sätze (‘Complementizerphrasen’, CPs)

(38)



Rekursive syntaktische Strukturen: Sätze (‘Complementizerphrasen’, CPs)



Rekursion als weiterer Mythos?

Behauptung (Everett (2005)):

- Dass alle natürlichen Sprachen Rekursion aufweisen, ist falsch.
- Im **Pirahã** gibt es keine Rekursion.

Hintergrund:

- Pirahã ist der letzte lebende Vertreter der **Mura-Sprachen** und wird von wenigen hundert Menschen im brasilianischen Amazonas-Gebiet gesprochen.
- Daniel Everett hat seit mehreren Jahrzehnten immer wieder längere Zeit mit Feldforschungsaufenthalten bei den Pirahã verbracht und in den 80ern eine umfangreiche grammatische Darstellung verfasst, in der von der Existenz von Rekursion im Pirahã ausgegangen wird.
- Everett möchte die Abwesenheit von Rekursion im Pirahã (sowie andere sprachliche Besonderheiten, z.B. ein Fehlen von **Zahlwörtern** und **Farbbegriffen**) auf Eigenschaften der Kultur der Pirahã zurückführen (z.B. Abwesenheit von Kunst und Schöpfungsmythen): Einfache Kultur schafft einfache Sprache.

Fehlende rekursive Strukturen im Pirahã

(39) Abwesenheit von Rekursion pränominaler Possessoren (NP-Rekursion):

- a. Xipoógi hoáoí hi xaagá
 Xipoógi Gewehr 3 sein
 'Das ist Xipoógis Gewehr.'
- b. *Kó'ói hoagí kai gáihí 'íga
 Kó'ói Sohn Tochter das wahr
 'Das ist Kó'óis Sohnes Tochter.' → 'Das ist die Tochter des Sohnes von Kó'ói.'

(40) Abwesenheit von Satzeinbettung (CP-Rekursion):

- a. Hi ob-áaxái [CP kahaí kai-sai]
 3 sieht/weiß-INTNS Pfeil machen-NOMLZR
 'Er weiß wirklich, wie man Pfeile macht.'
- b. Kóxoí soxóá xibíib-i-haí [CP tiobáhai bíio kai-sai]
 Kóxoí schon befehlen-PROX-REL.CERT Kind Gras machen-NOMLZR
 'Kóxoí hat dem Kind schon befohlen, das Gras zu schneiden.'

Everetts Annahme:

In (40) sind die CPs **keine Objektsätze** (keine im Hauptsatz eingebetteten Sätze), sondern Teile von **parataktischen Fügungen** (also nebengeordnete Sätze). Vgl. auch schon Hale (1976): "Australische Sprachen haben typischerweise keine syntaktische Einbettung." Hauptgrund:

- Objekte stehen im Pirahã vor dem Verb (SOV); die CPs in (40) stehen hinter dem Verb (SV-CP)

Argumente für Rekursion als universelle Eigenschaft 1

Kritik an Everetts Analyse (Nevins et al. (2007))

■ **Pränominale Possessoren:**

Dass menschliche Sprachen über Rekursion verfügen, heißt nicht, dass alle denkbaren rekursiven Strukturen in allen Sprachen auch erlaubt sind.

(41) **Abwesenheit von Rekursion pränominaler Possessoren im Deutschen** (Krause (2000), Heck (2004)):

- a. *Hansens Autos Motor – Motor von Hansens Auto – Motor des Autos von Hans
- b. *Marias Buches Preis – Preis von Marias Buch – Preis des Buches von Maria

Argumente für Rekursion als universelle Eigenschaft 2

■ Satzeinbettung:

Die Konstruktionen zeigen charakteristische Merkmale von Einbettung (eher nominaler Charakter, Fehlen von Tempus-, Aspekt- und Kongruenzmarkierungen), und die Wortstellungseffekte sind ebenfalls typisch.

(42) SOV-SVO-Asymmetrien zwischen Objektsätzen und anderen Objekten im Hindi:

- a. Raam **becca dekhtaa** hai
 Raam Kind sehen AUX
 'Raam sieht das Kind.'
- b. Raam **kehtaa** hai [**ki vo becca dekhtaa thaa**]
 Raam sagen AUX dass er Kind sehen hat
 'Raam sagt, dass er das Kind gesehen hat.'

(43) SOV-SVO-Asymmetrien zwischen Objektsätzen und anderen Objekten im Deutschen:

- a. Gestern hat Hans **ein Buch gekauft**
- b. Gestern hat Hans **gesagt [dass er arbeiten muss]**

Doppelte Artikulation

- **Doppelte Artikulation** (Martinet (1964), Eisenberg (2000), Williams (2005)).
 Separierung sprachlicher Ausdrücke in
 - 1 **minimale bedeutungstragende Einheiten** (Morpheme)
 - 2 **minimale bedeutungsunterscheidende Einheiten** (Phoneme)

(44) Du verdanktest diesen Büchern viel.

- a. /d/-/u/ /f/-/ɛ/-/ʀ/-/d/-/a/-/ŋ/-/k/-/t/-/ə/-/s/-/t/
 /d/-/i/-/z/-/ə/-/n/ /b/-/y/-/ç/-/ə/-/ʀ/-/n/ /f/-/i/-/l/
- b. Du ver-dank-te-st dies-en Büch-er-n viel

Doppelte Artikulation erlaubt es, mit einem kleinen Inventar von einfachen Zeichen (Phonemen, z.B. im Deutschen 35-37) eine potentiell unendlich große Zahl von Informations-kodierenden Symbolen zu erzeugen.

Sprachen ohne doppelte Artikulation

Alternative zur doppelten Artikulation:

- Die minimalen bedeutungstragenden Einheiten sind nicht zusammengesetzt, sondern Primitive.
- Konsequenz: Kein Morphem steht in irgendeinem Form-Zusammenhang mit irgendeinem anderen Morphem; (44-b) wäre etwas wie (45).

(45) ♣ ◊ ✕ † □ ∞ ¶ ⊗ ¶ ♠ ‡

(46) **Prädikatenlogik** – eine Sprache ohne doppelte Artikulation:
 $(\exists x) [Q(x) \wedge (\forall y) [P(y) \rightarrow (\exists z) [S(x,y,z)]]]$

Kompositionalität

- **Kompositionalität** (Frege (1923), Partee (1984), Heim & Kratzer (1998)): Die Bedeutung eines komplexen sprachlichen Ausdrucks ergibt sich allein aus der systematischen Kombination der Bedeutungen seiner Teile.

- (47) $\llbracket \text{Kein [Mensch [in Leipzig]] [kennt [Robert Förster]]} \rrbracket$.
- $\llbracket \text{Robert Förster} \rrbracket = \text{Robert Förster}$
 - $\llbracket \text{kennt} \rrbracket = \{ \langle x, y \rangle : x \text{ kennt } y \}$
 - $\llbracket \text{kennt R.F.} \rrbracket = \llbracket \text{kennt} \rrbracket + \llbracket \text{R.F.} \rrbracket = \{ x : x \text{ kennt Robert Förster} \}$
 - $\llbracket \text{Leipzig} \rrbracket = \text{Leipzig}$
 - $\llbracket \text{in} \rrbracket = \{ \langle x, y \rangle : x \text{ ist in } y \}$
 - $\llbracket \text{in Leipzig} \rrbracket = \llbracket \text{in} \rrbracket + \llbracket \text{Leipzig} \rrbracket = \{ x : x \text{ ist in Leipzig} \}$
 - $\llbracket \text{Mensch} \rrbracket = \{ x : x \text{ ist ein Mensch} \}$
 - $\llbracket \text{Mensch in Leipzig} \rrbracket = \llbracket \text{Mensch} \rrbracket + \llbracket \text{in Leipzig} \rrbracket = \{ x : x \text{ ist ein Mensch und } x \text{ ist in Leipzig} \}$
 - $\llbracket \text{kein} \rrbracket = \{ \langle P, Q \rangle : P \cap Q = \emptyset \}$ (P, Q: {x: ...x...})
 - $\llbracket \text{kein Mensch in Leipzig} \rrbracket = \llbracket \text{kein} \rrbracket + \llbracket \text{Mensch in Leipzig} \rrbracket = \{ Q : \text{kein Mensch in Leipzig hat } Q \}$
 - $\llbracket \text{Kein Mensch in L. kennt R.F.} \rrbracket = \llbracket \text{kein Mensch in Leipzig} \rrbracket + \llbracket \text{kennt R.F.} \rrbracket = \text{wahr genau dann, wenn } \{ x : x \text{ kennt Robert Förster} \} \in \{ Q : \text{kein Mensch in Leipzig hat } Q \}$

Kompositionalität erlaubt es, noch niemals vorher gehörte Sätze beliebiger Komplexität problemlos zu verstehen.

Minimalität

- **Minimalität** (Rizzi (1990), Fanselow (1991), Chomsky (2001)): **Abhängigkeiten** in sprachlichen Strukturen sind so kurz wie möglich.

(48) **Abhängigkeiten in der Syntax:**

- Bewegung:
Was hat Maria dem Fritz <was> geschenkt?
- Kontrolle:
Maria verspricht Fritz, <Maria> das Rad zu reparieren.
- Bindung:
Kein Mensch glaubt, dass er immer im Recht ist.
- Kongruenz:
Du arbeite-st zu viel.

(49) **Minimalitätsprinzip:**

α kann nur dann mit β eine Abhängigkeitsbeziehung vom Typ δ eingehen, wenn (a) und (b) gelten.

- β hat die Eigenschaft δ .
- Es gibt kein γ , so dass (i) und (ii) gelten:
 - γ ist näher an α als β .
 - γ hat die Eigenschaft δ .

Leistung des Minimalitätsprinzips in der Syntax

(50) Fragesatzbildung im Englischen:

- a. (I wonder) **who** <who> bought what
 b. *(I wonder) **what** who bought <what>

(51) Objektivoranstellung im Isländischen:

- a. *Ég lána **bækurnar** ekki Maríu <bækurnar>
 I lieh die Bücher nicht Maria
 b. Ég lána **Maríu** ekki <Maríu> bækurnar
 Ich lieh Maria nicht die Bücher

(52) Kohärente Infinitive im Deutschen:

- a. Und wieder hat **die Aufgaben** gestern niemand <die Aufgaben> zu machen versucht
 b. *Und wieder hat <die Aufgaben> zu machen gestern **die Aufgaben** niemand <die Aufgaben zu machen> versucht

(53) Freie Wortstellung im Japanischen:

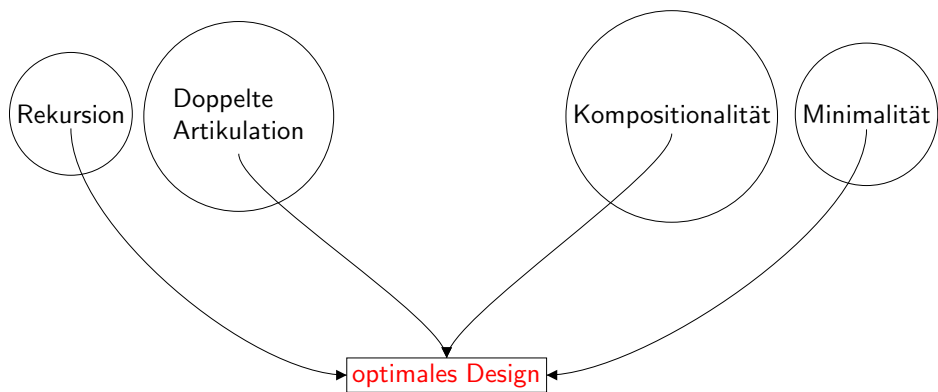
- a. [Mary-ga [sono hon-o]₁ yonda-to]₂ Bill-ga [John-ga t₂ itta-to]
 Mary_{nom} das Buch_{akk} lesen-COMP Bill_{nom} John_{nom} sagen-COMP
 omotteiru (koto)
 denken Tatsache
- b. *[Mary-ga t₁ yonda-to]₂ [sono hon-o]₁ John-ga t₂ itta (koto)
 Mary_{nom} lesen-COMP das Buch_{akk} John_{nom} sagte Tatsache

Leistung des Minimalitätsprinzips allgemein

Weitere Bereiche der Sprache, in denen das Minimalitätsprinzip wirkt:

- **Syntax:**
Viele weitere Bereiche (z.B. Kontrollkonstruktionen; Rosenbaum (1967), Hornstein (2001))
- **Morphologie:**
Synkretismusverteilungen in Paradigmen (Lahne (2007), Weisser (2007))
- **Phonologie:**
z.B. Assoziationslinien in der autosegmentale Phonologie (Goldsmith (1976))
- **Sprachverarbeitung:**
de Vincenzi (1991), Bornkessel & Schlesewsky (2005, 2007), Grillo (2007)
u.v.m

Sprache und optimales Design



- Boas, Franz (1911): Introduction. In: *The Handbook of North American Indians*. Vol. 1, Smithsonian Institution, Washington, D.C.
- Chomsky, Noam (1957): *Syntactic Structures*. Mouton, The Hague and Paris.
- Chomsky, Noam (1995): *The Minimalist Program*. MIT Press, Cambridge, Mass.
- Chomsky, Noam (2001): Derivation by Phase. In: M. Kenstowicz, ed., *Ken Hale. A Life in Language*. MIT Press, Cambridge, Mass., pp. 1–52.
- Eisenberg, Peter (2000): *Grundriß der deutschen Grammatik. Band 1: Das Wort*. Metzler, Stuttgart.
- Everett, Daniel (2005): Cultural Constraints on Grammar and Cognition in Pirahã, *Current Anthropology* 46, 621–646.
- Fanselow, Gisbert (1991): *Minimale Syntax*. Habilitation thesis, Universität Passau.
- Frege, Gottlob (1923): Gedankengefüge, *Beiträge zur Philosophie des deutschen Idealismus* 3, 36–51.
- Hale, Ken (1976): The Adjoined Relative Clause in Australia. In: R. Dixon, ed., *Grammatical Categories in Australian Languages*. AIAS, Canberra, pp. 78–105.
- Hale, Ken (1983): Warlpiri and the Grammar of Nonconfigurational Languages, *Natural Language and Linguistic Theory* 1, 5–47.
- Hauser, Marc, Noam Chomsky & W. Tecumseh Fitch (2002): The Faculty of Language: What Is It, Who Has It, and How Did It Evolve?, *Science* 298, 1569–1579.
- Heck, Fabian (2004): *A Theory of Pied Piping*. PhD thesis, Universität Tübingen.
- Heim, Irene & Angelika Kratzer (1998): *Semantics in Generative Grammar*. Blackwell, Oxford.
- Hornstein, Norbert (2001): *Move. A Minimalist Theory of Construal*. Blackwell, Oxford. 

- Krause, Cornelia (2000): Anmerkungen zum pränominalen Genitiv im Deutschen. In: J. Bayer & C. Römer, eds., *Von der Philologie zur Grammatiktheorie. Peter Suchsland zum 65. Geburtstag*. Niemeyer, Tübingen, pp. 79–95.
- Lahne, Antje (2007): On Deriving Polarity Effects. Ms., Universität Leipzig.
- Liberman, Mark (2004): 46 Somali Words for Camel. *Language Log*, February 15, 2004: <http://itre.cis.upenn.edu/~myl/language-log/archives/000457.html>.
- Martin, Laura (1986): Eskimo Words for Snow, *American Anthropologist* 88, 418–423.
- Martinet, André (1964): *Elements of General Linguistics*. The University of Chicago Press, Chicago.
- Nevins, Andrew, David Pesetsky & Cilene Rodrigues (2007): Pirahã Exceptionality: A Reassessment. Ms., MIT, Harvard University & Universidade Estadual de Campinas. Available online: [lingBuzz/000411](http://lingbuzz/000411).
- Partee, Barbara (1984): Compositionality. In: F. Landman & F. Veltman, eds., *Varieties of Formal Semantics*. Vol. 4, Amsterdam Colloquium, Foris Publications, Dordrecht, pp. 281–311.
- Pullum, Geoffrey (1991): The Great Eskimo Vocabulary Hoax. In: *The Great Eskimo Vocabulary Hoax and Other Irreverent Essays on the Study of Language*. The University of Chicago Press, Chicago and London, pp. 159–171.
- Rizzi, Luigi (1990): *Relativized Minimality*. MIT Press, Cambridge, Mass.
- Sick, Bastian (2004): *Der Dativ ist dem Genitiv sein Tod. Ein Wegweiser durch den Irrgarten der deutschen Sprache*. 30 edn, KiWi Paperback. 2006.
- Sick, Bastian (2006): *Der Dativ ist dem Genitiv sein Tod. Noch mehr Neues aus dem Irrgarten der deutschen Sprache. Folge 3*. 5 edn, KiWi Paperback. (2007).

Twain, Mark (1880): The Awful German Language. Appendix D from Twain's book 'A Tramp Abroad'.

Weisser, Philipp (2007): Case Borrowing. Ms., Universität Leipzig.

Whorf, Benjamin Lee (1940): Science and Linguistics, *Technology Review (MIT)* 42(6), 229–231, 247–248.

Williams, Edwin (2005): What is Beyond Explanatory Adequacy?. Ms., Princeton University.